

um über seine Feinde zu triumphiren. Ich habe keine Illusionen, und diejenigen, welche an einen schnellen Vormarsch auf Constantinopel glauben, werden sich wohl schließlich dazu verstehen müssen, ihren Hoffnungen Zügel anzulegen. Auch bin ich überzeugt, daß man im russischen Hauptquartier gleichfalls davon überzeugt ist, welche Schwierigkeiten und Hindernisse zu bewältigen sind und wie langsam dieselben betwältigt werden können, ehe ein entscheidender Sieg fällt.

Die Vernichtung des zweiten türkischen Monitors im Donauarm von Massin wird von der Cöln. Ztg. als eine Frucht des Eifers bezeichnet, den die Russen mit der Legung von Torpedos zwischen Braila und Reni bewiesen. Die Versenkung geschieht mit Hilfe jener kleinen, zerlegbaren Dampfsbaraffen, welche die Russen mit sich an die Donau gebracht haben und von denen schon vor Beginn des Feldzuges viel die Rede gewesen ist. Auf der Eisenbahn wurden die Baraffen bis nach Galag gebracht, dort im Sereth zusammengestellt, und dann ließ man sie in die Donau auslaufen. Wenn man — so wird dem Hamb. Corr. geschrieben — seiner Zeit davon träumte, die zerlegbaren russischen Kanonenboote würden direct den Kampf mit der türkischen Donauflottille aufnehmen, so war diese Träumerei wohl nur möglich gewesen, weil eben Niemand die mysteriösen Schiffe mit eigenen Augen gesehen hatte. Jetzt ist's damit vorüber. Die Baraffen sind so winzig klein, daß sie sich neben den colossalen türkischen Schiffen wie Fischerboote ausnehmen. Man hat daran, sie direct in den Kampf zu schicken, wohl niemals gedacht, sondern immer nur auf ihre Dienste bei der Torpedoversenkung gerechnet. Diese Dienste aber besorgen sie ganz vortreflich. Unter dem Schutze der Batterien sieht man sie den ganzen Tag und wohl auch die Nacht über auf dem Flusse manövriren, d. h. Torpedos versenken. Jedes Schiff nimmt immer zwei solcher Sprengmaschinen an Bord, fährt eilends nach der Stelle, wo dieselben versenkt werden, läßt sie ins Strombett hinab und fährt eilends wieder ans Ufer zurück um von der dort stehenden Bedienungsmannschaft wieder zwei neue Torpedos zu übernehmen. So geht es fort, Stunden lang, Tage lang, nur dann mit kleinen Unterbrechungen, wenn in die Nähe gekommene türkische Monitors eine besonders heftige Kanonade beginnen. Da indessen der Royon, in welchem Torpedos versenkt sind, von Tag zu Tag weiter wird, so fällt es den türkischen Monitors auch immer schwerer, in die Nähe zu kommen, und die Unterbrechungen der Arbeiten werden immer seltener. Die Torpedos selbst sind ganz klein, haben die Form eines Cylinders von 64 Cm. Länge und am unteren Ende von 50 Cm. Durchmesser. Am oberen Ende spizen sie sich zu. Die Füllung besteht aus einer Mischung von Dynamit und anderen Sprengstoffen. Die Mehrzahl wird durch Gewichte im Flusse schwimmend erhalten, andere verankert man. Einige haben eine Vorrichtung die sie zur Selbstentzündung bringt, sobald sie mit einem fremden harten Körper, als beispielsweise mit dem Kiel eines feindlichen Schiffes, in Berührung kommen, andere wieder sind durch eine elektrische Zündleitung mit Batterien verbunden, die am Ufer aufgestellt sind und können also von hier aus jeden Augenblick zur Explosion gebracht werden. Solche Torpedos müssen nach heiläufiger Berechnung schon mehrere Tausend zwischen Braila und Reni versenkt sein.

Am 17. Mai Abends sind die Botschafter Oesterreichs, Deutschlands und Italiens hier eingetroffen, so schreibt der „diplomatische Correspondent“ der Pol.-Corr. aus Constantinopel. In diplomatischen Kreisen spricht man davon, daß sie alle drei die Instruktionen haben, die größte Aufmerksamkeit der Pforte auf die verhängnißvollen Folgen des von ihr in so unkluger Weise provocirten Krieges zu lenken und auf den Sultan zum mindesten dahin zu wirken, daß er den vermittelnden Mächten irgend eine Chance eröffne, um einem offenbar ungleichen Kampfe ein Ziel zu setzen, bevor dieser größere Verhältnisse annehme. Es ist dies, wie gesagt, eine Version, über deren Grundhaltigkeit gestritten werden kann. Das Erscheinen der genannten Botschafter kann sich aber möglicher Weise auch nur auf das Bedürfnis zurückführen lassen, welches die betreffenden Mächte gleich England empfinden, im Hinblick auf die ersten Verhältnisse des Augenblicks überhaupt hier vertreten zu sein. Haben die genannten Botschafter auch wirklich die Mission, hier von Veröhnung zu sprechen, während die Kanonen in Asien und an der Donau donnern, so ist es doch mehr als zweifelhaft, daß ihre Worte Gehör finden werden. Es ist der türkischen Regierung nicht mehr möglich, auf der Bahn innezuhalten, welche sie betreten hat. Weder Sultan noch Minister können es heute wagen, das Land zu veranlassen, die Waffen niederzulegen und Europa Genugthuung zu gewähren. Die Türken sind augenblicklich von den Erfolgen in Asien, namentlich von dem glücklichen Gesechte bei Batum und der Eroberung Suchum-Kalehs ganz trunken; sie rechnen mit Sicherheit, die mohamedanische Bevölkerung am Schwarzen und Caspischen Meer zur Erhebung zu bringen und sind überzeugt, daß der Sieg bis zu Ende an ihre Fahnen gekettet bleibe.

Petersburg, 29. Mai. Die fortlaufenden Berichte von den beiden Kriegstheatern, welche durch die ganze Monarchie verbreitet werden, haben den entschiedenen Vorzug, die Küstenstädte am schwarzen Meere zu beruhigen. Die Wirkungen unserer Torpedovorkehrungen bewährt sich, wie die letzte Monitoraffaire zeigt, auch aggressiv. Auf die Verwüstungen, die die einzelnen Küstendörfer auf der asiatischen Seite zu erleiden haben, mußte man von Haus aus gefaßt sein. An einer Küste von dieser Ausdehnung kann nicht jeder Punct besetzt werden. Der Gang unserer Kriegsführung wird durch das Sengen und Verbrennen einzelner Ortschaften nicht berührt. In geordneter Weise geht unser Marsch von Erzerum vor sich, das mit Kars und Batum die erste Linie unserer Operationen bildet. In diesen werden wir nicht behindert durch die von den Türken hervorgerufenen Aufwiegelungen der Tschetschenen und Abchasier. Das Terekgebiet ist bereits beruhigt und gegen die von den Türken gelandeten Circassier, welche die Revoltirung einzelner Stämme unternehmen sollen, sind liegende Corps beordert; der große Krieg wird davon nicht abhängig. Dieses Versuchen der Türken aber, die Insurrection zu einem Hauptmotor des gegenwärtigen Krieges zu machen, könnte leicht an der Donau Gegenzüge hervorrufen. Die russische Regierung verzichtet jedoch auf solche Hilfsmittel: wie sie die Ziele und Zwecke des Krieges beschränkt, so auch hält sie sich fern von gewissen Mitteln. Sie ist vielmehr bemüht, da, wo wie in Serbien Alles zum Kriege drängt, von der Theilnahme ernstlich abzurathen. Rußland wird, mögen einige Tausend Abchasier insurgirt werden oder nicht, die Linie eines Vorgehens innehalten, die die Revolution nicht wachruft.

Mac Mahon hat in Compiègne eine Friedensrede gehalten um den erschrockenen Handel und Wandel zu beruhigen. Die Rede, hat guten Eindruck gemacht, aber alle Welt will die Thaten abwarten; denn gegen französische Worte ist sie mißtrauisch geworden. Sie denkt an die berühmte Friedensrede weiland Napoleons in Bourdeaux: Das Kaiserreich ist der Friede. Dieser Rede folgte Krieg auf Krieg. Mac Mahon soll den heimkehrenden Abgeordneten gesagt haben: Sagen Sie Jedermann, das ich entschlossen bin, jedes Hinderniß zu zertrümmern und Frankreich sich selbst wiederzugeben. (Ich dachte: Rom.)

Vertliches und Sächsisches.

Wilsdruff. Der hiesige Gewerbeverein hatte sich dies Jahr zu seiner Frühjahrsparthe das Schloß Moritzburg ausersehen; unter zahlreicher Betheiligung (60 Mann) fand die Partie vorigen Sonntag zu Wagen statt. Man hatte die Tour über Hühndorf, Weistropp, Niederwartha, Kößchenbroda, Lindenhof, Moritzburg gewählt und genoß man an diesem Morgen bei herrlichster Mailust nochmals die schöne Baumbloth, duftende Raps- und üppige Getreidefelder; war nun hierdurch schon eine gemüthliche Stimmung entstanden, so erhöhte sich dieselbe bei dem Genuße der Schönheiten des Schlosses Moritzburg, seines prächtigen Gartens, der Fasanerie und schließlich bei der Fütterung der Wildschweine. Höchst befriedigt von dem Gesehenen und nachdem man sich verschiedene Male an Speise und Trank gelabt, wurde Abends 6 Uhr die Rückreise angetreten und gelangte der Verein in der 10. Abendstunde in unserm lieben Städtchen wieder an. Der Verein wird diese Partie zu einer seiner schönsten zählen, die er gemacht.

Mittwoch Nachmittag unternahm auch die Liedertafel eine kleine Rund- und Weinreise über Hühndorf, Weistropp, Kleinschönberg nach der Neudeckmühle; hier ließ man sich häuslich nieder, und bald darauf ließen die Herren Sänger in Mutter Grün ihre fröhlichen Lieder erklingen, während der Vorstand die Damenwelt durch ein Prämienlegenspiel unterhielt und ergözte; daß es hier bei Wein, Weib und Gesang gar bald die rosigste Laune gab, bedarf wohl kaum der Erwähnung. In größter Heiterkeit fand der Rückweg statt und wurde schließlich noch im Lucius'schen Restaurant bei Gesang und Scherz ein letztes Fläschchen geleert, bis man sich gegen Mitternacht trennte, um von den Strapazen des Tages auszuruhen.

In Finanzministerium arbeitet man, wie die „Dr. N.“ berichten, Hals über Kopf daran, daß am 1. Juli der erste Termin der Einkommensteuer erhoben werden kann. Es sind aus anderen Ministerien alle disponiblen Arbeitskräfte herangezogen worden, um die von den Kreissteuerräthen eingeschickten Steuercataster wieder hinauszugeben. Hierzu hat man 25 Hilfsarbeiter engagirt. Am 1. Juli werden drei Simpla der Einkommensteuer erhoben, die anderen drei am 1. November wie es das Gesetz vorschreibt. Der Gesamtbeitrag der diesjährigen Declarationen ist, wie vorauszu sehen war, hinter der vorjährigen Abschätzung zurückgeblieben. Um wieviel? wird sich bald genau ermitteln lassen.

Vor 2 Jahren wurde vom preussischen Landtage, und zwar auf die Vorlage der Staatsregierung, ein Gesetz beschlossen, wonach der Meßzoll in Frankfurt a. O. in Wegfall zu kommen hat. Jetzt wird, um den langjährigen Wünschen des Handelslandes entgegenzukommen, die sächsische Regierung ihren Kammern in der nächsten Session eine Vorlage machen, welche auch die Aufhebung des Meßzoll's vorschlägt.

Bermischtes.

„Voriges Jahr,“ so erzählt ein Schauspieler, „logirte ich zu Frankfurt im Weidenbusch. Ich hatte damals Geld, und wenn ich Geld habe, sucht mich der Hafer. Nun hatte ich kurz zuvor in Wiesbaden einen alten Barbier gespielt und war mit Allem, was zu dieser Rolle gehört, versehen. So klopfte ich denn eines Morgens, vollständig als Bariträger ausgerüstet, in dem Stockwerke, wo ich wohnte, rechts und links an zwei Thüren an. „Kein Barbier gefällig? — Wünschen der Herr rasirt zu werden?“ Ein Dugend Herren nahmen mich an: ich seifte sie kunstgemäß ein. „Mein Gott!“ rief ich dann, „ich habe auf Nummer soundso mein Messer liegen lassen; in einer Minute bin ich wieder hier.“ Nachdem ich so das Dugend glücklich angeweiht hatte, warf meine Perrücke ab, wechselte den Rock und bemalte mich selber. Mittlerweile waren meine Kunden auf den Hausflur gelaufen und schrien nach dem Barbier. Ich mischte mich unter sie und tobte und fluchte am ärgsten unter Allen, indem ich vom Weidenbusch, von den Frankfurter Bürgermeistern u. Genugthuung für diesen Hohn verlangte. Der Wirth, die Kellner, die Stubenmädchen und an zwanzig andere Gäste eilten herbei, ja sogar die Barbier, die im Weidenbusch die Pärte der Gäste abzunehmen pflegten, stellten sich, ihre Unschuld bezeugend, ein. Ein unbeschreibliches Gelächter erhob sich bei dem Anblick der dreizehn Eingeseiften. Der Wirth bemühte sich vergebens, mich zu besänftigen. Man fragte und forschte hin und her, aber die Sache blieb ein Geheimniß, das ich jetzt, da sie verjährt ist, zum ersten Male ans Licht ziehe.“

Den 22. Mai früh ist in Markansch bei Trautenau ein schreckliches Verbrechen verübt worden. Der Weber und Handelsmann Alois Magke zündete in seiner Stube das Stroh und die Leinen der Betten seiner fünf Kinder an, während dieselben schliefen. In dem Rauche ersticken die fünf Kinder (im Alter von 4 bis 13 Jahren.) Als die Nachbarn, durch den Rauch aufmerksam gemacht, zu Hilfe kamen, fanden sie alle Kinder todt, die Wiege des jüngsten, das auf Kohlen lag, war verbrannt, die vier andern Kinder lagen auf den Fußboden, die Betten waren halb verbrannt. Den Vater fand man mit durchschossenem Kopfe todt in der Hausflur, an der Wand lehnte ein geladenes Gewehr, eine Pistole mit abgeschossenem Laufe lag neben Magke; in der Stube fand man ein ganzes Streichhölzchen, dessen Inhalt verbrannt war. Die Frau des Magke war von ihm dieser Tage zu ihren Verwandten geschickt worden; allgemein glaubt man, daß Roth den Mann zu der schrecklichen That getrieben habe.

„Nun mein Junge,“ fragte mit süßem Lächeln ein heirathslustiger alter Junggeselle das Söhnchen seiner geliebten Wittwe, das er mühsam auf den Knien schaukelte, „wie gefällt Dir das?“ „Recht gut, lieber Onkel! Gestern aber war's noch schöner, da habe ich auf einem wirklichen Esel geritten!“

Aber, Weib, glaubst Du denn, daß Du mit Deinem Kleideraufwand andern Männern gefallen wirst? — Ich will auch keinen Männern gefallen, sondern nur ihre Frauen ärgern.